Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 19

Rubrik: Schulnachrichten vom Ausland

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Familie „Hudri", die schon zu Noes Zeiten existiert haben soll und deren Sprößlinge sich nach dem Turmbau zu Babel über die ganze Welt zerstreut haben, trifft man doch in jeder Schule solche „Hudris", die mit ungebundenen Schuhen daherschlurren und an zerrissenen, alten Büchern herumfingern, bis man ihre Fingerabdrücke nicht mehr zählen kann. Gewöhnlich gehören diese „Hudris" zur Gilde der Kohlenbrenner oder Schornsteinfeger. Sie erscheinen gerne nur in Hosen und Hemd. Ja es kann sogar vorkommen, daß der Adam stellenweise braun gebrannt durchschimmert. Eine Schwalbe macht aber noch keinen Sommer, und so machte denn die Schülerschar mit einer einzigen Ausnahme einen sehr guten Eindruck. Auch schauten sie so fröhlich drein, und man sah ihnen an, daß sie sich einer guten Behandlung erfreuten.

Obwohl die Wiege ihres Lehrers nicht in den sonnigen Gefilden Griechenlands gestanden und er den weisen Sokrates nicht als Jugendgefährten bezeichnen kann, so ist er doch mit der sokratischen Lehrweise vertraut, daß er es versteht, die Schüler durch geschickt gestellte und wohlüberlegte Fragen anzuregen.

Mancher Lehrer hat die üble Gewohnheit, Antworten der Schüler als ganz unrichtig und gefehlt hinzustellen, wenn sie nicht genau den Wortlaut enthalten, den der Lehrer wünscht, oder wenn die Antwort im allgemeinen richtig, aber etwas unklar ausgedrückt ist. Ein solches Vorgehen entmutigt die Schüler, stößt ab und erzieht denkfaule, mißmutige, störrische Kinder. Ein wohlmeinender Lehrer, der seine Schüler liebt, wird sie in einem solchen Falle durch planmäßige Fragen dahin bringen, daß sie sich richtig ausdrücken und das Falsche richtig stellen. Ein solches Vorgehen weckt Lust und Freude und spornt an, erhebt das Gemüt des Kindes, so daß selbst Schwache sich zum Worte melden. Eine ebenso große Schwäche des Lehrers ist es, wenn er nur mit den bessern Schülern arbeitet und Unbegabte sitzen läßt oder wenn er sie noch zur Mitarbeit auffordert, ihnen aber bei der ersten ungeschickten Antwort zuruft: „Dummer Bub", statt geduldig den Weg ebnen zu helfen. In der Schule des Lehrers X. hörte ich aber kein unfreundliches Wort und darum auch so ein reges, freudiges Schaffen. Geduld heißt eben der Baum, an welchem die köstlichen Früchte des Unterrichtes reifen.

(Schluß folgt.)

Schulnachrichten vom Ausland.

Deutschland. Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Am Sonntag dem 21. März 1915 wurde das in Berlin, Potsdamer Straße 120, belegene Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht mit den beiden Sonderausstellungen „Schule und Krieg" und „Biologische Schularbeit", sowie die dem Institut eingegliederte Zentralstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht eröffnet.

Der Kultusminister hielt hierbei folgende Ansprache:

„Schon lange war es ein Ziel und ein lebhafter Wunsch der Unterrichtsverwaltung, für das gesamte weitverzweigte, vielgestaltete Gebiet des Erziehungs- und Unterrichtswesens eine gemeinsame zentrale Sammel-, Auskunfts- und Arbeitsstelle zu schaffen, deren Mangel sich immer mehr geltend machte und auch nicht durch

einige Einzeleinrichtungen beseitigt werden konnte, die für gewisse Teilgebiete der einer solchen zentralen Stelle zufallenden Aufgabe mit der Zeit entstanden waren und in den ihnen gezogenen Grenzen ohne Frage wertvolle Dienste geleistet hatten. Nach dem erstrebten Ziele hin war der erste grundlegende Schritt getan, als Seine Majestät der Kaiser und König der von mir begründeten Jubiläumsstiftung für Erziehung und Unterricht die landesherrliche Genehmigung erteilte. Bei den weiteren Vorbereitungen wurden auch wir durch den Ausbruch des Krieges überrascht, aber wir brachen diese friedliche Arbeit nicht ab. Wenn auch erschwert durch die Ungunst der Zeit ist sie fortgeführt worden, und durch die hingebende Tätigkeit der Männer, die sich ihr vornehmlich widmeten, ist es gelungen, mitten im Kriege das neue Institut ins Leben zu rufen und heute in Verbindung mit einer besonderen biologischen Sammlung und einer der kriegerischen Zeit entsprechenden Schulausstellung zu eröffnen und für breitere Kreise in die Erscheinung treten zu lassen.

Das Institut soll sich in drei Hauptabteilungen gliedern, in

eine Abteilung für Auskünfte,
eine für Ausstellungen,
eine für pädagogische Arbeit.

Sammeln, Prüfen und Ordnen des historischen und praktischen Materials ist seine Losung.

Die Auskunftsstelle hat die besondere Aufgabe, sich auf dem Laufenden zu halten und Auskünfte zu erteilen: über die Organisation und den Betrieb des Erziehungs- und Schulwesens, über Schulbauten und -einrichtungen, über Lehrpläne und Lehrstoffe, über Unterrichtsmethoden und deren Ergebnisse, über Lehrbücher, Lehr- und Anschauungsmittel, über Schüler- und Lehrerbibliotheken, über Schulhygiene, Jugendpflege, Jugendfürsorge u. a. m.

Eine Zentralstelle, die über alle diese Angelegenheiten Auskunft und Rat erteilen und Gelegenheit zu tiefer eindringendem Studium bieten kann, ist angesichts der stetig zunehmenden Mannigfaltigkeit und Zersplitterung unserer pädagogischen Einrichtungen und Bestrebungen ein besonders dringendes Bedürfnis.

Aber so nützlich die Arbeit dieser Stelle sein wird, sie wird nicht genügen. Anschauliches Material, wie es namentlich für die Orientierung auf den Gebieten des Schulbaus und der Schuleinrichtung, der Schulhygiene, der Lehr- und Anschauungsmittel, der Unterrichtsversuche und -ergebnisse u. dergl. m. erforderlich ist, kann sie nicht bieten.

Diese Aufgaben zu erfüllen, ist der Hauptzweck der aus der „Deutschen Unterrichts-Ausstellung" und dem „Schulmuseum der Stadt Berlin" sich bildenden Abteilung für Ausstellungen. Sie unterhält eine ständige Ausstellung, veranstaltet wechselnde Ausstellungen und versendet Wanderausstellungen. Sie soll keine bloße Sammelstelle, kein totes Schulmuseum in der bisher üblichen Art sein, sie soll der Arbeit in und an der Schule nicht registrierend nachfolgen, sondern sie begleiten und zu rüstigem Weiterschreiten ermuntern.

Neben den Abteilungen für Auskünfte und Ausstellungen soll als dritte Hauptabteilung des Zentralinstituts die Abteilung für wissenschaftliche und praktische pädagogische Arbeit eingerichtet werden.

Ihre Wirksamkeit nach außen wird diese Abteilung vornehmlich durch Veröffentlichung ihrer Ergebnisse durch Kurse, Vorträge und Führungen auf die Lehrerschaft, die Schulverwaltungen und die an der Jugendbildung anteilnehmenden Laien ausüben. Als eine der ersten Einrichtungen dieser Art sind ständige, aus Vorträgen und Uebungen bestehende Kurse zur pädagogischen Fortbildung der Lehrer ins Auge gefaßt und für den naturwissenschaftlichen Unterricht durch die in diesem Hause befindliche Zentralstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht bereits geschaffen.

Um auf den genannten Gebieten seiner Aufgabe in Veröffentlichungen, Darbietungen, Ratschlägen und Auskünften voll gerecht zu werden, wird das Zentralinstitut der Mitarbeit erprobter Sachverständigen bedürfen. Schulmänner, Kommunalbeamte, Vertreter von Vereinen und sonstigen Interessentenkreisen sollen in Arbeitsausschüssen ihm zur Seite stehen. Um Einseitigkeit zu vermeiden, werden auch in den Verwaltnngs- und Arbeitsorganen neben dem Staate bedeutendere kommunale und fachliche Verbände sowie einzelne hervorragende Sachverständige vertreten sein.

So soll das Zentralinstitut eine belebende und belebte Arbeitsstätte werden, eine umfassende mit den verschiedenen Schulverwaltungen in Fühlung stehende Veranstaltung und Stütze für die Förderung der Erziehung und des Unterrichtes in Stadt und Land.

Nur allmählich und nur dann, wenn sich überall im Lande willige Mitarbeiter finden lassen, wird es möglich sein, die weit gestellte Aufgabe voll zu lösen. An geeigneten Kräften im Reiche der Schule fehlt es uns nicht. Auf ihre verständnisvolle Mitarbeit kann ich aber mit Sicherheit und Vertrauen rechnen, wie ich sie auch bisher bei den ersten Schritten auf dem eingeschlagenen neuen Wege gefunden habe. Ihnen allen heute zu danken, ist mir eine gern geübte Pflicht. Insbesondere richte ich diesen Dank an die staatliche Finanzverwaltung und an die Stadt Berlin, die dem Werke schon seither ihre wertvolle Hilfe geliehen hat und ihm an Stelle dieser vorläufigen Unterkunft im Mittelpunkte der Stadt ein würdiges Heim zu schaffen gedenkt, wenn mit Gottes Hilfe der Krieg siegreich beendet sein wird und wir uns wieder friedlicher Arbeit voll und ungestört hingeben können. Mit diesem Ausblick in eine schöne Zukunft erkläre ich das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, die Zentralstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht und die von dem Zentralinstitut veranstalteten Ausstellungen hierdurch für eröffnet."

Frankreich. Auf die Kundgebung des Deutschen Lehrervereins und des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches an die Lehrervereine in den neutralen und feindlichen Ländern veröffentlichte der Ausschuß des Französischen Lehrerbundes eine Gegenkundgebung. Wir entnehmen ihr folgendes:

„Die Mitglieder des Ständigen Ausschusses der Fédération nationale des Amicales, die bevollmächtigten Vertreter ihrer 110000 Mitglieder an die Lehrerinnen und Lehrer aller Länder.

Der Deutsche Lehrerverein und der Katholische Lehrerverband des Deutschen Reiches haben kürzlich öffentlich Einspruch gegen die Anklage erhoben, daß von den

deutschen Truppen Grausamkeiten begangen seien. Ihre ganze Beweisführung beruht auf der folgenden a priori abgeleiteten Behauptung: Die den deutschen Soldaten zugeschriebene barbarische Kriegführung ist unvereinbar mit dem blühenden Zustand des deutschen Schulwesens. Wir Franzosen schmeicheln uns, das Gute bei unseren Feinden nach Gebühr zu schätzen; daher kostet es uns auch keine Ueberwindung, heut wie gestern die großen Opfer anzuerkennen, die in Deutschland für die Volksbildung gebracht werden, ebenso wie seine achtunggebietende Schulorganisation und seinen unbestreitbaren methodischen Sinn. Wir möchten gern zugeben, es sei in der Tat unwahrscheinlich, daß ein so wohl unterrichtetes Volk in einem einmal entfesselten Kriege zu Handlungen kommen könne, die das allgemeine Gewissen mißbilligt. Aber wir befinden uns nicht mehr in dem Stadium, daß wir über Wahrscheinlichkeiten streiten könnten. Nach sechs Monaten der Feindseligkeiten weiß es bis zur völligen Zweifellosigkeit die ganze Welt, wie die Deutschen den Krieg, den sie hervorriefen, geführt haben. Es ist nicht mehr die Stunde, mit edler Entrüstung zu rufen: Das ist unmöglich . . .

Die Tatsachen, die man dem deutschen Heere vorwirft, sind also offenkundig und unbestreitbar. Aber wie können sie in Einklang gebracht werden mit jener hohen pädagogischen Kultur, aus der die Kundgebung die Gründe zieht, sie für unmöglich zu erklären?

Wir erklären es uns in gewissem Maße durch die Vergleichung der deutschen Volkserziehung mit der französischen. In Deutschland wirken seit mehr als einem Menschenalter alle Lehren der Schule in dem Sinne zusammen, den der Kehrreim des Nationallieds so gut ausdrückt: Deutschland über alles! Es ist dies eine Folge von dem Rausch der großen Siege von 1866 bis 1871. Stolz und Freude über die endlich eroberte nationale Einheit, das Bewußtsein der überschäumenden Lebenskraft, der rasche Aufschwung der Bevölkerung und des Wohlstandes und endlich das Gefühl der militärischen Ueberlegenheit, die bald nichts mehr zu fürchten hatte, niemand, der sie mäßigen könnte, weder zu Lande noch zu Wasser. Daraus mußte ein noch nie dagewesener geistiger Zustand hervorgehen. Wozu sich mit dem nationalen Patriotismus begnügen? Man ging geradezu zu dieser zugespitzten Form des Hyperpatriotismus, die den Namen Pangermanismus angenommen hat. Offiziere, Kaufleute, Industrielle, Handwerker, Gelehrte, Erzieher, alle haben um die Wette die Verehrung des deutschen Vaterlandes so weit getrieben, daß sie nicht nur eine Religion, sondern einen wilden Götzendienst daraus machten.

Was uns französische Lehrer angeht, so ist unsere Auffassung von Erziehung und Vaterlandsliebe eine ganz andere. Wir stellen nicht Frankreich „über alles". Es hieße ihm keine Ehre machen, wollten wir es über Recht, über Gerechtigkeit und Redlichkeit, über die ewigen Gesetze des menschlichen Gewissens stellen. Wir wünschen, daß es stark sei, aber nicht gegen das Recht, sondern durch das Recht und für das Recht. Wir sind das Volk, das vor hundert Jahren die Menschenrechte verkündete, und das heute für das Völkerrecht kämpft. Wir verlangen für jedes Volk, so klein es auch sei, das Recht, Herr seines Schicksals zu bleiben, und wir erkennen keinem, so groß er auch sei, das Recht zu, sich den andern mit Gewalt aufzudrängen. Wie einer der unsrigen gesagt hat, bietet Frankreich in diesem Augenblicke der Welt dar, was die drei

Worte seines Wahlspruches ausdrücken: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, weil man sie ebensogut auf die Völker innerhalb der Menschheit wie auf die Bürger in einem Volke anwenden kann. Diese Formel ist groß und menschlich genug, um allen Demokratien zu genügen. Sie stellt sich aber der des deutschen Imperialismus entgegen, der nur die deutsche Welt befriedigen kann. Für die Verbreitung und Ausdehnung dieser Grundsätze kämpfen und fallen unsere tapferen Soldaten und ihre Erzieher.

Im Grunde ist der jetzige Krieg der Kampf zwischen zwei Auffassungen von Sittlichkeit, der Moral der Gewalt und der Moral des Rechts. Wir erwarten vertrauensvoll das Urteil der Völker und der Geschichte."

49720 Hochschüler unter der Fahne. Eine Umfrage bei den Hochschulen Deutschlands und Oestereich-Ungarns brachte das Ergebnis, daß schon am 15. Dezember vorigen Jahres von den Studenten Deutschlands über die Hälfte, von denen Oesterreichs fast die Hälfte im Felde standen. Die dem „Prager Tagblatt" von den Hochschulen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns eingesandten Ziffern (Stand am 15. Dezember 1914) ergeben folgendes Bild der Beteiligung der Studentenschaft am Kriege:

	eingeschrieben	eingerückt
Universitäten Deutschlands	52708	29963
Techniken Deutschlands	10490	6476
Oesterreichische Universitäten	10335	8271
Oesterreichisch-ungarische Techniken	5076	2414
Ungarische Universitäten	2781	1208
Tierärztliche Hochschulen	853	437
Montanistische Hochschulen	1099	629
Akademie für bildende Künste	1104	862
Zusammen	93456	49720

Von 63198 reichsdeutschen Technikern und Universitätshörern sind 1081 gefallen (880 Universitätshörer und 201 Techniker). Von 1586 eingerückten Professoren der reichsdeutschen Hochschulen sind 35 gefallen. Von den Lehrkörpern und Beamten der reichsdeutschen Universitäten stehen 1231 im Felde, hiervon sind 22 gefallen. Von den Professoren und Beamten der reichsdeutschen Techniken stehen 350 im Felde, von denen bis 15. Dezember 13 gefallen sind. Von den österreichisch-ungarischen Universitäten standen Ende Dezember von 22116 10754, das sind beinahe 50 Prozent, von Technikern von 5076 2474, auch beinahe 50 Prozent unter den Fahnen. Von Universitätsprofessoren sind 250, von Technikerprofessoren 61 eingerückt.

Schule für Einarmige. Die erste Schule für einarmige Kriegsteilnehmer in Deutschland ist in Heidelberg eröffnet worden. Sie ist für ehemalige Angehörige des XIV. Armeekorps bestimmt und hat ihre Tätigkeit mit 35 Teilnehmern begonnen, die sich auf 31 Berufe verteilen. Nachdem zunächst in Oesterreich-Ungarn Graf Zichy theoretisch und praktisch nachgewiesen hat, daß das Los der einarmigen Krieger sehr wohl durch eine geeignete Unterweisung so erleichtert werden kann, daß sie wieder frischen Lebensmut schöpfen, haben ähnliche Bestrebungen in

Deutschland eingesetzt, die sich schon nach kurzer Zeit zu der Errichtung der Schule verdichteten. Es ist beabsichtigt, die Teilnehmer an dem Werkstatt-Unterricht der Gewerbeschule teilnehmen zu lassen, um handwerkliche Fähigkeiten zu üben. Als Unterrichtsfächer sind vorgesehen: Schönschreiben, Maschinenschreiben, Buchführung, Zeichnen, ja sogar Stenographie. Die bisherigen Erfolge zeigen, daß es möglich ist, Leuten, die den rechten Arm verloren haben, in einigen Tagen die Fähigkeit beizubringen, einigermaßen wenigstens mit der linken Hand zu schreiben. Die Leitung der Schule hat Privatdozent Dr. Freiher von Künßberg übernommen, der zuvor die entsprechenden Einrichtungen einer Einarmigen-Schule in Wien studiert hat. Da man damit rechnen muß, daß die Zahl der Teilnehmer im Wachsen begriffen sein wird, ist eine Erweiterung der Schule schon jetzt in Aussicht genommen.

Die Schulbildung in den am Kriege beteiligten Staaten. Im Verlag von Knackstadt u. Co. in Hamburg ist eine Tabelle erschienen, die durch genaue zahlenmäßige Angaben und graphische Darstellungen ein anschauliches Bild der Wehr- und Nährkraft der am Weltkrieg beteiligten Staaten gibt. Die letzte Spalte der Tabelle enthält die Statistik über die Schulbildung der einzelnen Staaten. Als Maßstab des Unterrichtserfolgs wird die Anzahl der Analphabeten zu Grunde gelegt. Darnach kommen auf je 1000 Rekruten in Deutschland 0,2, in Oesterreich 200, in Frankreich 32, in Rußland 617, in England 10, in Belgien 85, in Serbien 435 Analphabeten (Japan und Montenegro sind nicht vertreten). Somit marschiert Deutschland an der Spitze bezüglich der Schulbildung.

Musik.

Fröhliches Singen, ein Liederbuch für deutsche Schüler von J. M. P. Steinhauer. 5 Schülerhefte. Heft 1—4 zu je 30 Pfg., Heft 5 zu 45 Pfg. Methodischer Lehrgang für die Hand des Lehrers Mk. 2.20. Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn 1914.

Der Herausgeber bewegt sich durchwegs in alten Bahnen (ausgenommen die Hörübungen und Musikdiktate), ist aber ein so vorzüglicher Praktiker, daß wohl jedermann von seinem „Methodischen Lehrgang" noch etwas profitieren kann. „Im fröhlichen Singen — nicht im Theoretisieren — möge der musikalische Sinn unserer Schüler geweckt und gepflegt, ihr Gemüt veredelt worden," hebt das Büchlein an. Nicht wahr, ein vielverheißender Wahlspruch? Aber flott durchgeführt. Der Aufbau in den unteren Klassen (II.—IV.) geschieht mittelst der „Stimmgabelmethode" und an Hand der bewährten Stufenleiter. Die Gesangsstunde möchte P. Steinhauer eingeteilt wissen in: Stimmbildungsübungen, allgemeine und besondere Vorübungen (zu den Liedern) und in das Liedersingen. Die gegebenen praktischen Winke sind sehr gut, — aber nur keine Schablone in der Liedbehandlung. Die fünf Schülerhefte bieten eine Fülle des Stoffes (mehr für deutsche Verhältnisse zugeschnitten) in sorgfältiger Auswahl. Die Bearbeitung der zwei- und dreistimmigen Lieder ist vorzüglich, oft mustergültig.